

Beispiellösung zur Klausurvorbereitung:

Materialgestütztes Schreiben eines argumentierenden Textes

Lieber Leiter des Theaterkurses, liebe Kursteilnehmerinnen und Kursteilnehmer,

die Frage, welches Stück unser Theaterkurs am Ende des Schuljahres in unserer Schule aufführen soll, ist ein wichtiger Baustein für den Erfolg unserer Arbeit. Lassen Sie mich die anstehende Entscheidung durch einen Vergleich verdeutlichen: Selbst das beste Training, die raffinierteste Taktik und die durchdachtste Mannschaftsaufstellung nützen wenig, wenn das Spiel für Mannschaft und Zuschauer ohne Bedeutung ist. Übertragen auf unsere Stückauswahl heißt das: Wir brauchen ein Stück, das aus sich heraus schon brisant, aktuell, provokant und fordernd ist – Gerhart Hauptmanns „Die Weber“! Ich plädiere – ohne Wenn und Aber – dafür, dieses Stück zu spielen; dies werde ich nun ausführlich begründen und dabei auch mögliche Gegenargumente entkräften.

→ *Einleitung (Aktualität des Themas, Interesse wecken)*

→ *Bezug zum Anlass und Vorgehensweise beschreiben*

Zwar sind Gegner des Dramas der Auffassung, es reiche jetzt mit dem grauen und quälenden Einerlei der Stimmung (vgl. Zabel, Z. 35 f.). Sie vertreten die Meinung, dass ein Stück mit traurigem Inhalt einem Zuschauer nicht zuzumuten sei, da dieser sich nur Unterhaltung wünsche. Sollen unsere Schüler sich also Soaps anschauen bis zur Bewusstlosigkeit, damit sie glücklich bleiben? Natürlich nicht! Im Gegenteil ist es nämlich wichtig, den Zuschauer nicht zu unterschätzen, ihn nicht als dumme Couch-Potato und willenlosen Konsumenten abzustempeln! Reine Unterhaltungssendungen können Schülerinnen und Schüler billig, einfach und jederzeit vor dem Computer zu Hause konsumieren. Wenn sie statt dessen jedoch eine Theateraufführung besuchen, möchten sie gerade mehr als Unterhaltung; sie möchten gefordert, angeregt, irritiert und überrascht werden. Was könnte da geeigneter sein, als einer der größten und bekanntesten Klassiker des deutschen Theaters, der bereits in seiner Uraufführung das Publikum verstörte und begeisterte, sogar ein polizeiliches Aufführungsverbot herausforderte (vgl. Zabel, Z. 1–13)?!

→ *Hauptteil: Auseinandersetzung mit Gegenargumenten*

Gegner des Hauptmann-Stückes heben weiterhin die praktischen Schwierigkeiten hervor, die eine Aufführung mit sich brächte: Der schlesische Dialekt, in dem die Weber sprechen, sei für die Schauspieler schwierig zu sprechen und für das Publikum schwierig zu verstehen. Auch schon Inszenierungen an professionellen, bekannten deutschen Theatern hätten mit dieser Schwierigkeit zu kämpfen gehabt (vgl. Dössel, Z. 7–11). Aber solche Schwierigkeiten dürfen uns in meinen Augen nicht entmutigen oder gar abhalten, da sie sich bei jeder Inszenierung, egal welchen Theaterstücks, stellen: Mal ist es die zu kleine oder zu große Anzahl der Rollen, mal die Vielzahl oder die Art der Schauplätze, mal die notwendigen Kostüme, mal die Länge des Dramas, mal ... die Aufzählung ließe sich endlos fortsetzen. So stellt das Problem des schlesischen Dialekts zugegebenermaßen eine Herausforderung für Regisseur, Schauspieler und Publikum dar. Demgegenüber bietet das Drama zahlreiche Möglichkeiten für Inszenierungen: Das Bild der riesigen Treppe, das Michael Thalheimer 2011 für seine Inszenierung wählte, die vertikale „Übersetzung“ des Oben-Unten-Konflikts, ist für jeden sofort einsichtig und gleichzeitig ungeheuer aussagekräftig und eindrucksvoll. Mit wenig Geld und Aufwand – was für uns als kleines Schülertheater wichtige Faktoren sind! – ließe sich hier eine Inszenierung erarbeiten, die sich mit Regietheatern in den Großstädten messen kann. Und sind solche Herausforderungen nicht gerade der Grund, warum wir uns im Schülertheater zusammengefunden haben?

→ *Strukturierung des Textes durch Absätze*

→ *Informationen aus Materialien für eigene Argumentation nutzen, Belege anführen (einzelne Satz- teile direkt oder indirekt zitieren)*

→ *durch rhetorische Mittel (z.B. Wiederholung, rhetorische Fragen) eigene Aussagen verdeutlichen und Text strukturieren*

Auch spricht der Bekanntheitsgrad des Dramas für eine Auswahl der „Weber“: Denn unsere Erfahrung hat gezeigt, dass bekannte Stücke eher Zuschauer anziehen als kleine, unbekanntere Namen und Titel. Der Status der „Weber“ als Klassiker, als das deutsche Sozialdrama schlechthin, wird auch Schülerinnen und

Naturalismus

- Schüler ins Theater locken, die dem Theater sonst eher desinteressiert gegenüberstehen. Und sind sie erst einmal da, werden sie sich der literarischen Qualität des Dramas – denn sie ist es, die „Die Weber“ zu einem Klassiker gemacht hat! – nicht entziehen können: Anders als Fernsehen und Internet, die alle steril und ohne direkten Bezug zum Zuschauer ihre Serien abspulen, ist ein Theaterabend mit einem guten Stück ein rasantes Abenteuer, eine Achterbahn der Gefühle, „ein geschlossener Kessel unter Hochdruck, und es ist nur eine Frage der Zeit, bis er überkocht und explodiert“ (Dössel, Z. 1–5) – und unsere Zuschauer mittendrin!
- Und egal wie politisch oder sozial desinteressiert ein Schüler den Theatersaal betritt – dem Leid und der Verzweiflung der Weber kann sich niemand verschließen. Die unfaire „Bezahlung“ der Weber, ihre Abhängigkeit vom Wohl und Wehe der Kaufleute und die Ausweglosigkeit ihrer Lage sind leider auch heute, mehr als hundert Jahre nach Erscheinen des Dramas, noch aktuell. Die Armut von Teilen unserer Gesellschaft ist eine Tatsache, die nicht dadurch verschwindet, dass wir sie zu ignorieren versuchen – sei es im wahren Leben, sei es auf der Theaterbühne. Fatal wird man als Zuschauer an das Leben von Textilarbeitern in Bangladesch, Pakistan und anderen Ländern erinnert, die unter erbärmlichen Bedingungen unsere Kleidung produzieren. Spätestens wenn der Zuschauer die brennende Aktualität der „Weber“ versteht, kann er sich dem Stück nicht mehr entziehen.
- Daher ist es meine feste Überzeugung: Ein Stück, das besser zu unseren Möglichkeiten als Schülertheater und unseren Ansprüchen als Literaturkurs passt, ist kaum zu finden. „Die Weber“ vereinen Herausforderungen an das Ensemble mit einfachen, effektvollen Inszenierungsmöglichkeiten, den Status als Klassiker mit verstörender Aktualität. Stürzen wir uns also mit Begeisterung in die Vorbereitungen und folgen dem Spruch des alten Webers Ansoerge: „Immer druff, immer druff!“

→ für die Adressatengruppe schreiben

→ eigenes Wissen ergänzen

→ Schluss (z.B. Zusammenfassung und Bezug auf die Einleitung, Wiederholung der eigenen Position, Appell an den Leser)